

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Kindergesundheit und den Familienalltag

Dr. Susanne Bantel, Dr. Andrea Wunsch, Team Sozialpädiatrie und Jugendmedizin, Matthias Möller, Familien- und Erziehungsberatung, Fachbereich Jugend, Region Hannover

Jährlich werden mehr als 10.000 Schuleingangsuntersuchungen von den Ärztinnen und Ärzten des Teams Sozialpädiatrie und Jugendmedizin der Region Hannover durchgeführt. Die Schuleingangsuntersuchung ist verpflichtend (NGöGD § 5 Abs. 2, § 8 Abs. 2) und gibt Auskunft über den Entwicklungs- und Gesundheitszustand aller einzuschulenden Kinder. Vorschulische Defizite können vor Einschulung erkannt und erforderliche Maßnahmen eingeleitet werden (wie Logo- und Ergotherapie). Jedem Kind kann somit ein guter Schulstart und damit Bildungs- und Teilhabechance ermöglicht werden.

Die SEU umfasst eine körperliche Untersuchung u.a. Größe, Gewicht, Sehen, Hören und die Überprüfung schulrelevanter Vorläuferfähigkeiten wie Sprache, Motorik, Visuomotorik, Wahrnehmungs- und Verarbeitungsfähigkeit, Konzentrationsfähigkeit, Kognition sowie die sozial-emotionale Reife des Kindes.

Im Zuge der COVID-19-Pandemie und dem ersten Lockdown im März 2020 mussten die Aufgaben des kinder- und jugendärztlichen Dienstes und damit die Schuleingangsuntersuchungen gegenüber dem Infektionsschutz zurückgestellt werden und das gesamte Team Sozialpädiatrie und Jugendmedizin wurde für den Infektionsschutz des Fachbereichs Gesundheit eingesetzt. Nach dem Lockdown wurden die SEUs wieder aufgenommen. Da bis zur Einschulung Ende August 2020 nicht mehr alle Kinder untersucht werden konnten, wurde der Fokus auf sozial benachteiligte Familien und Kinder mit Förderbedarfen gelegt.

Im Folgenden wird anhand statistischer Auswertungen der Schuleingangsdaten gezeigt, welche Auswirkungen der erste Lockdown durch die Corona-Pandemie auf die Entwicklung und Gesundheit der Kinder hatte.

Um Aussagen zu machen, ob die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen nach dem Lockdown tatsächlich auf diesen zurückzuführen sind, wurde der Datensatz mit Fokus auf sozial benachteiligte Familien und Kinder mit Förderbedarfen entsprechend zu gewichten, um Verzerrungen zu beseitigen. Der gewichtete Datensatz mit 2.178 untersuchten Kindern wurde mit dem letzten Einschulungsjahrgang 2019/ 20, der 9.704 Kinder umfasst, verglichen. Folgende Ergebnisse ergaben sich aus diesem Vergleich:

Die **Sprachkompetenz** der Kinder hat sich nach dem Lockdown im Vergleich zu 2019 verschlechtert. Es gibt mehrere Tests zur Erhebung der Sprachkompetenzen, dazu gehören

die Präpositions- und Pluralbildung. Hier ist eine Zunahme von rund 22% auf 26% bzw. rund 28% auf 31% zu erkennen. Gleichzeitig hat auch der festgestellte Sprachförderbedarf von 18,4% auf 21,2% sowie der Anteil der Kinder, die nur eingeschränkt, radebrechend oder gar kein Deutsch sprechen zugenommen (von 19% auf 22,2%).

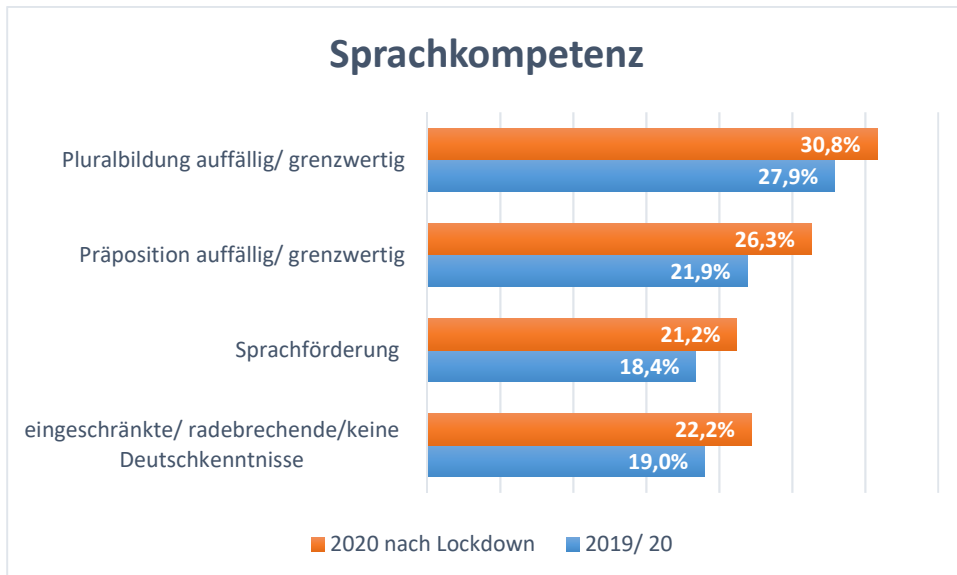


Abbildung 1: Sprachkompetenz, Einschulungsjahrgang 2019/20 (n=9.704) und 2020/21 nach Lockdown untersuchte Kinder (n=2.178)

Durch die Kitaschließungen konnten Kinder in ihrer Sprachkompetenz durch pädagogische Fachkräfte nicht beurteilt werden und damit auch nicht dem Team Sozialpädiatrie und Jugendmedizin zur Sprachförderuntersuchung weitervermittelt werden. Gleichzeitig fand während des Lockdowns keinerlei alltagsintegrierte Sprachförderung in den Kindertageseinrichtungen statt. Insbesondere fehlte für Kinder, die in einer nicht-deutschsprachigen familiären Umgebung aufwachsen in dieser Zeit nicht nur die Sprachförderung, sondern generell der Kontakt zur deutschen Sprache. Entsprechende Förder- und Unterstützungsmaßnahmen während dieser Zeit kamen bei vielen Kindern nicht an. In den Daten der Schuleingangsuntersuchungen zeigt sich, dass im Vergleich zu den Vorjahren ein geringerer Anteil an Kindern bereits in Behandlung sind und für weniger Kinder eine Schulzurückstellung mit Einleitung von Fördermaßnahmen erfolgte. Zudem ist im Datensatz eine Untererfassung von Kindern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich der Sprache zu erkennen.

Die **Feinmotorik** der Kinder hat sich im Vergleich zu 2019 ebenfalls verschlechtert. 30% der Kinder hatten einen auffälligen Befund, 2019 waren es noch 26,7%.

Zudem hat der Anteil der insgesamt **übergewichtigen und adipösen Kinder** von 9,5% auf 13,4% zugenommen (Abbildung 2).

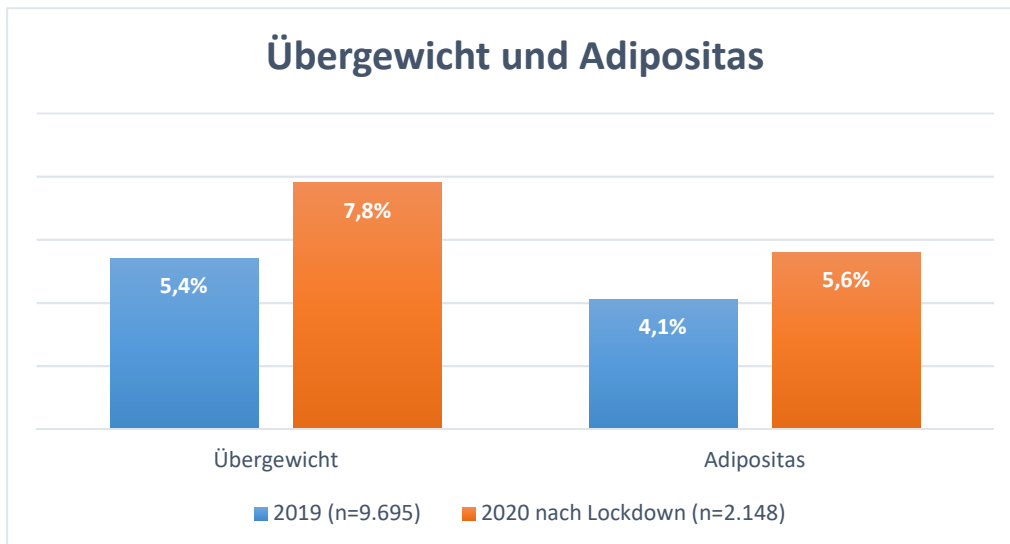


Abbildung 2: Übergewicht und Adipositas, Einschulungsjahrgang 2019/20 (n=9.695) und 2020/21 nach Lockdown untersuchte Kinder (n=2.148)

Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung werden zusätzlich Daten zum Freizeitverhalten erhoben. Konsumierten 2019 noch 4,7% der 5-6-Jährigen täglich mehr als 2 Stunden Medien, waren es 2020 nach dem Lockdown 7,1%. Gleichzeitig ist der Anteil der Kinder, die über ein eigenes Fernsehgerät im Kinderzimmer verfügen von 10,7% auf 12,5% angestiegen (Abbildung 3).

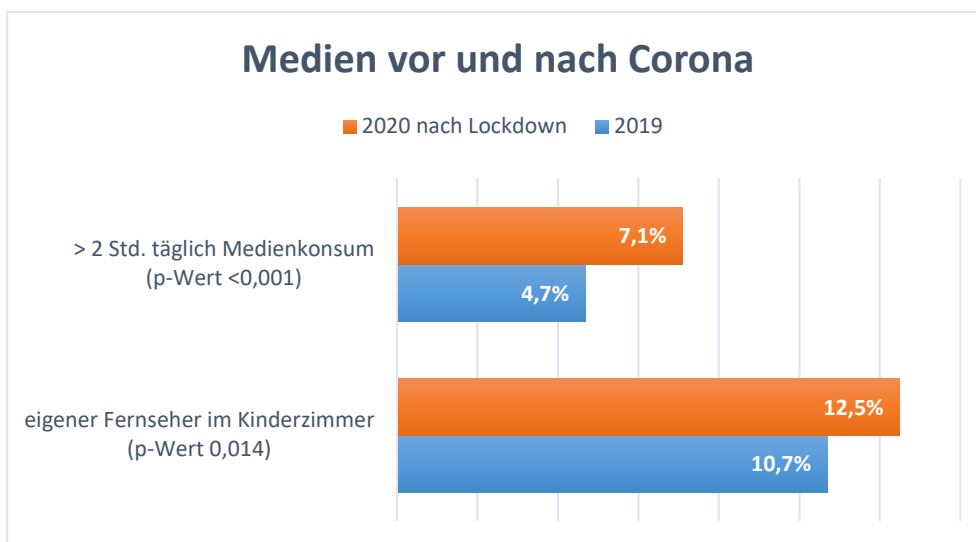


Abbildung 3: Medienkonsum vor (n=9.425) und nach (n=2.125) dem Corona-Lockdown. Eigener Fernseher im Kinderzimmer vor (n=9.446) und nach (n=2.128) dem Corona-Lockdown

Die Auswertungen zeigen, dass der Lockdown tatsächlich auch Auswirkungen auf die Kindergesundheit hatte. Sprachförderung konnte nicht stattfinden, insbesondere fehlte für viele Kinder nicht-deutscher Herkunft in dieser Zeit der Kontakt zur deutschen Sprache. Mit dem Lockdown wurden die Bewegungsmöglichkeiten der Kinder massiv eingeschränkt (geschlossene Spielplätze, Sportvereine und Kitas). Die Zeit von Inaktivität und vermehrtem

Medienkonsum hatte negative Auswirkungen auf die motorische Entwicklung und die Gewichtsentwicklung der Kinder. Auch andere Studien bestätigen diese Auswirkungen des Lockdowns.¹ Eine weitere Analyse aus den Schuleingangsdaten verdeutlicht außerdem, dass ein hoher Medienkonsum mit Sprachdefiziten zusammenhängt.²

Um zu erfahren, wie sich der Alltag und das Wohlbefinden der Kinder durch die Corona-Pandemie geändert hat, werden seit September 2020 im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung Fragebögen in den Wartezimmern der Dienststellen ausgelegt, die die Eltern freiwillig und anonym ausfüllen können. Bis Ende Oktober 2020 wurden insgesamt 1.238 Fragebögen ausgewertet. Die Teilnehmerate lag bei 86%. Die Ergebnisse zeigen, dass die überwiegende Mehrzahl der Kinder darunter litt, während des Lockdowns ihre Freunde (80%), ihre Großeltern (72,3%) und ihre Schule oder Kita nicht besuchen zu können (74,5%), ihren Hobbies nachgehen zu können (68,4%) und nicht auf den Spielplatz gehen zu können (77,9%) (Abbildung 4). Viele Kinder waren während des Lockdowns häufiger traurig (27%), zeigten mehr Ängste (25%) und hatten häufiger Wutanfälle (21,3%) (Abbildung 5). Es zeigte sich außerdem eine größere Belastung in den Familien. So hatten rund 60% keine Möglichkeit, ihr Kind oder ihre Kinder durch Großeltern oder Freunde zu betreuen bzw. eine Notbetreuung in Anspruch zu nehmen. 20,6% gaben an, dass es während des Lockdown häufiger Streitigkeiten in der Familie gab und 21,8% hatten durch die Krise zusätzliche finanzielle Sorgen.

¹ Föcker M., Marckhoff M. 2020: Studie der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Münster (noch unveröffentlicht)

² Bantel A., Wattjes A., Wünsch A. 2019: Medienkonsum und Sprachdefizite bei Vorschulkindern zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung in der Region Hannover. Gesundheitswesen 2019; 81(08/09): 685

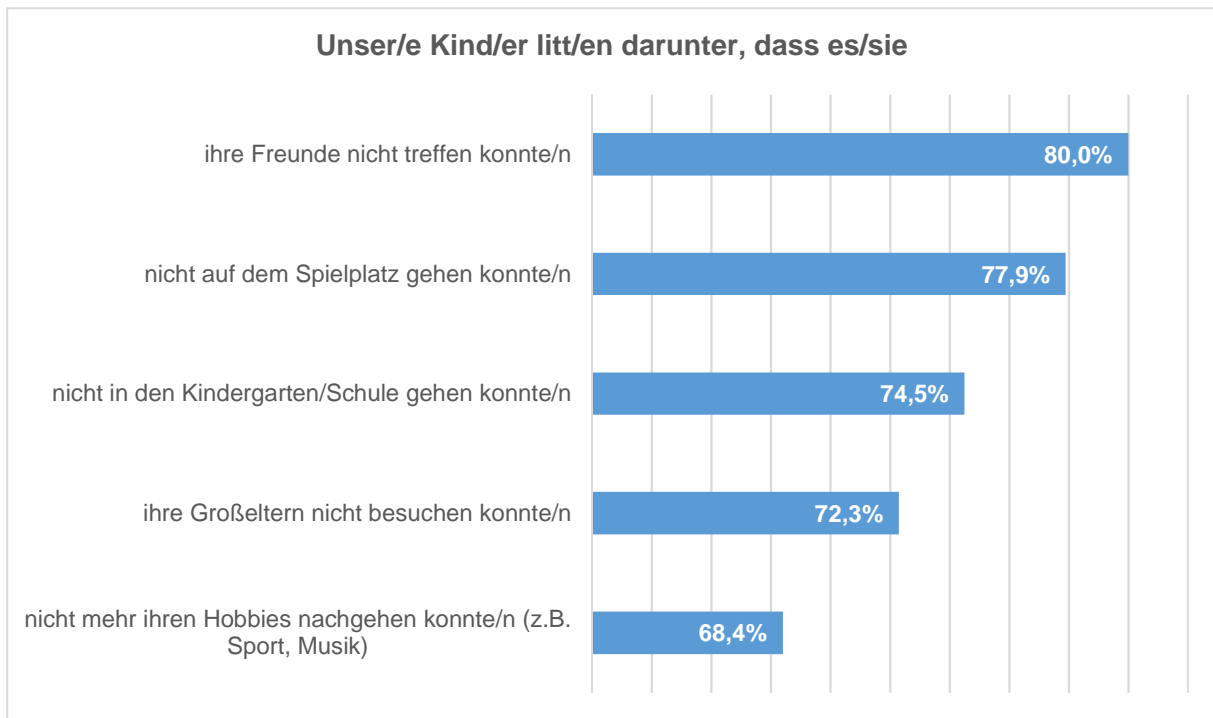


Abbildung 4: Worunter litten die Kinder während des Corona Lockdowns? Fragebogen zum Alltag und Wohlbefinden der Kinder während der Corona Pandemie (n=1.238)

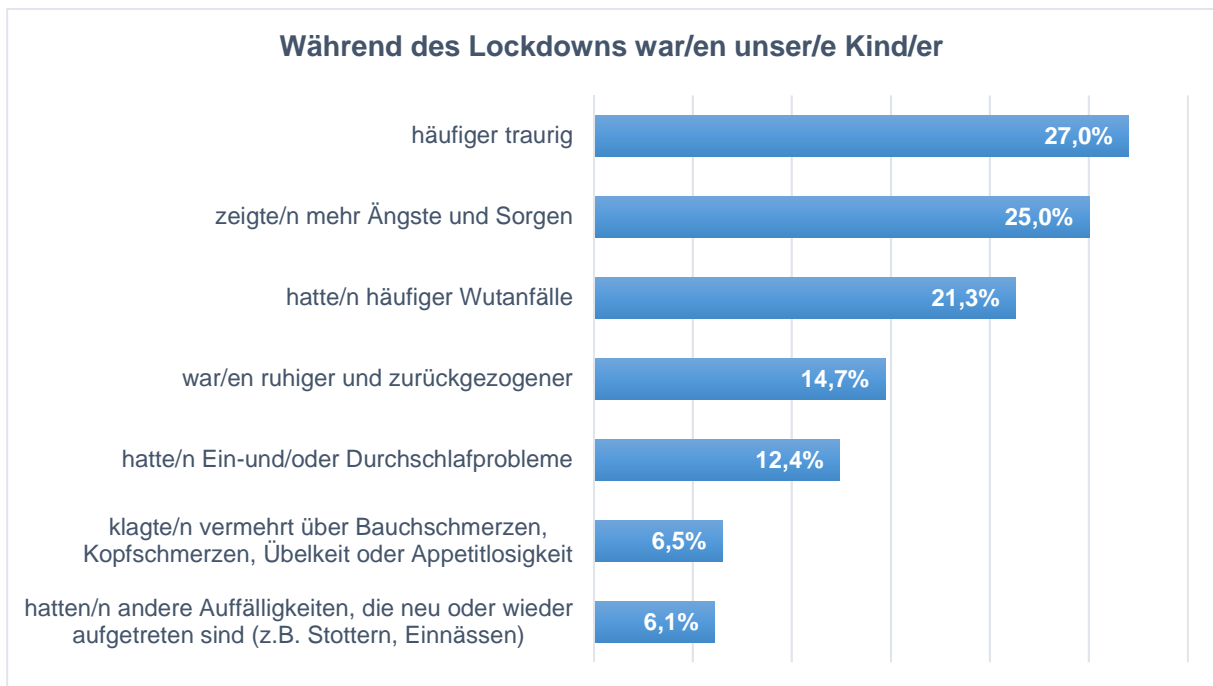


Abbildung 5: Fragebogen zum Alltag und Wohlbefinden der Kinder während des Corona Lockdowns (n=1.238)

Es zeigte sich außerdem ein Zusammenhang zwischen engen Wohnverhältnissen und Konflikten. Dort wo Familien keine Möglichkeiten hatten, sich zurückzuziehen gab es häufiger Streit in den Familien (Abbildung 6).

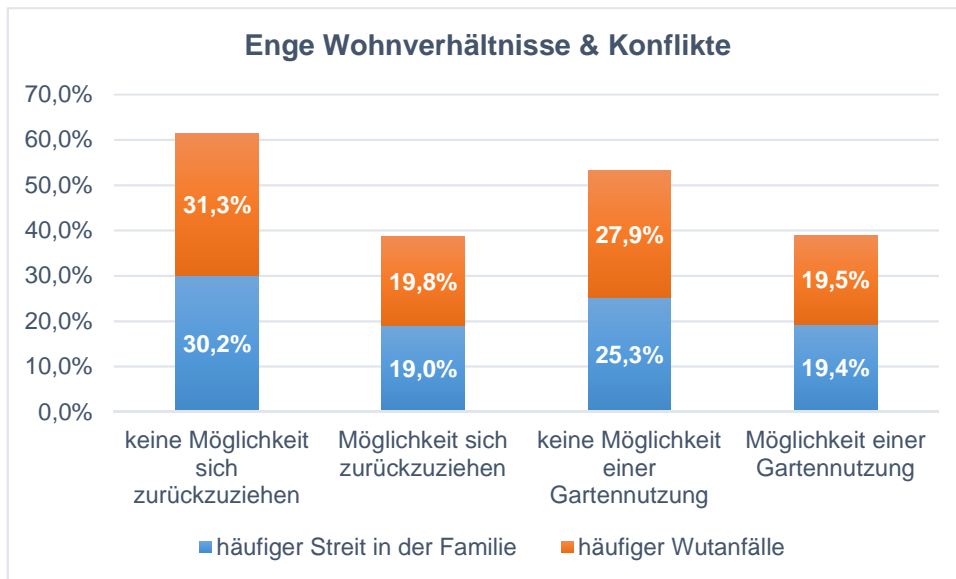


Abbildung 6: Zusammenhang enge Wohnverhältnisse und Konflikte. Fragebogen zum Alltag und Wohlbefinden der Kinder während des Corona Lockdowns (n=1.238):

Zudem gab es häufiger Streitigkeiten bei zusätzlichen Belastungsfaktoren wie fehlende Kinderbetreuung oder finanzielle Sorgen (Abbildung 7).

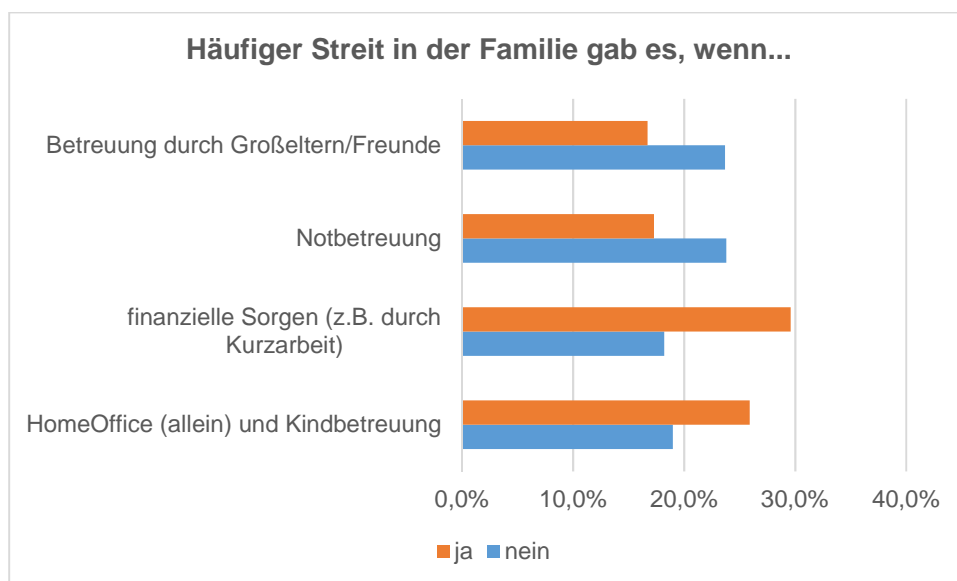


Abbildung 7: Ursachen für häufigen Streit in der Familie. Fragebogen zum Alltag und Wohlbefinden der Kinder während des Corona Lockdowns (n=1.238)

Auch wenn die Ergebnisse dieser Befragung nicht repräsentativ sind, so weisen diese dennoch auf eine vermehrte Belastung von Kindern und ihren Familien in der Corona-Pandemie hin. Mittlerweile gibt es weitere Studien, die die Ergebnisse der Region Hannover bestätigen³.

³ Ravens-Sieberer, U.; Otto, C.; Kaman, A. et al. (2020): Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSY-Studie. In: Deutsches Ärzteblatt 117 (48), S. 828–829. DOI: 10.3238/arztebl.2020.0828

Die Familien- und Erziehungsberatungsstellen in der Region Hannover erleben die Auswirkungen der Pandemie auf den Familienalltag in ihren täglichen Beratungen.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie erfordern hohe Anpassungsleistungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern. Homeoffice, Kinderbetreuung, begrenzte familiäre und freundschaftliche Kontakte sowie der Ausfall von Betreuungs- und Unterstützungsangeboten setzt vielen Familien zu, auch wenn ein Teil der Familien die Entschleunigung im ersten Lock down begrüßte. Nach 10-monatiger Pandemie sind Belastung und Verunsicherung in zahlreichen Familien so groß wie nie. Corona hat hier wie ein Katalysator gewirkt. Spannungen und Konflikte, die schon da waren, kochen hoch. Inzwischen wird in vielen Familienberatungen auf Corona bedingten Stress hingewiesen.

Insgesamt sind Kinder emotional instabiler, leichter reizbar und ängstlicher, Jugendliche reagieren genervt oder mit Rückzug. Die Lernfreude hat stark abgenommen. Nach Schulschließungen, Online-Unterricht und Wechselmodell haben nicht wenige Schülerinnen und Schüler sogar den Anschluss verloren, manche verweigern den Schulbesuch, suchen ihre Bestätigung eher in exzessivem Medienkonsum. Schon Vorschulkinder werden viel zu lang mit digitalen Medien beschäftigt.

Nicht wenige Eltern berichten von Isolations- und Depressionsgefühlen; ihre Geduld ist inzwischen arg strapaziert und der Ton in der Familie ist rauer als vorher. Insbesondere Alleinerziehende fühlen sich überlastet und allein, psychisch instabile Eltern suchen nach Orientierung im Internet und finden nicht selten unseriöse Ratgeber. Länger andauernder emotionaler Stress und Zukunftsängste bringen Partnerschaften in die Krise. Während Abwechslung und Ausgleich fehlen, nehmen Trennungsphantasien und Gewalt zu.

Informationen und hilfreiche Tipps für Familien finden Sie [hier](https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Soziales/Familie-Partnerschaft/Beratung-Unterst%C3%BCtzung/Beratung-f%C3%BCr-Eltern,-Kinder-und-Jugendliche/Aktuelles-aus-den-Beratungsstellen). (Verlinkung: <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Soziales/Familie-Partnerschaft/Beratung-Unterst%C3%BCtzung/Beratung-f%C3%BCr-Eltern,-Kinder-und-Jugendliche/Aktuelles-aus-den-Beratungsstellen>)

Einen Überblick über die Beratungsstellen bietet diese Seite: www.hannover.de/netzwerkfamilienberatung